

zurück. Dies war die Folge der gespannten Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Preußen. In Abwesenheit des verbannten Erzbischofs, Paul Ludolf Melchers, begrüßte Weihbischof Johann Baudri in einer kurzen Ansprache den Kaiser; der einzige »kirchliche« Beitrag zu den Feierlichkeiten war das Absingen des Tedeum im Dom – im Grunde eine gespenstische Atmosphäre.

Der Kölner Dom ist eine Attraktion nicht nur für die Deutschen, die ihr Weltwunder bestaunen, sondern auch für viele Ausländer, welche Deutschland besuchen. Zwar wurde das Gotteshaus im Zweiten Weltkrieg hart getroffen; die Schäden von damals konnten aber weithin behoben werden. Doch gehen die Arbeiten am Dom ohne Unterbrechung weiter. Sie werden von einer Dombauhütte organisiert, der seit 1972 Professor Arnold Wolf vorsteht. Durch die Folgen des Industriezeitalters bedarf ein solches Bauwerk der ständigen Pflege. Ein besonders Kundiger hat nachgezählt, daß der Kölner Dom nicht weniger als 11 000 Ziertürmchen aufweist. Verarbeitet wurden 160 000 t Stein.

Der Autor, bekannt geworden als Verfasser erfolgreicher Sachbücher, der sich auch schon mit kulturgeschichtlichen Werken versucht hat, schildert amüsant und unterhaltsam die Geschichte des Domes. Seite 27 bis 56 läßt er den Leser »Vierzehn Stunden im Leben eines Domes«, das heißt das Arbeiten und Treiben im und um den Dom, miterleben. Besonders interessant sind die Einblicke in die Tätigkeit der Dombauhütte.

Zahlreiche Bilder illustrieren die Texte. Das Büchlein kann nicht nur dem Besucher des Kölner Domes empfohlen werden; es bietet erste Informationen auch dem, der sich allgemein für das gotische Bauwesen interessiert.

Zur romantischen Begeisterung für den Kölner Dom sei eine weitere Stimme genannt. Emilie Linder (1797–1867), Malerin und Konvertitin, schwärmte 1835 beim Anblick des Kölner Domes: »O wahrlich eine Zeit, deren innere Begeisterung (und keine vorübergehende) solche Denkmale hervorbringen kann, verdient weder das Epithet des Rohen noch Finsteren, es liegt mehr darin, als wir mit unserer Erleuchtung hervorbringen können«, und im Inneren des Domes: »Weiß nicht, warum ich mich der Tränen nicht erwehren konnte; aber es ist eine gewaltige Wehmut und eine Sehnsucht, die einen da ergreift« (zitiert bei Franz Binder, Emilie Linder, ein Lebensbild, in: Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland 59 [1867] 713–742. 836–869, hier 841).

*Rudolf Reinhardt*

PETER MORSBACH: Regensburger Kirchen. Ein Führer. Photographie JOSEF FINK. Pustet Verlag: Regensburg 1990. 96 S. mit 27 Photos. 1 Stadtplan. DM 14,80.

Verfasser ist ein in Regensburg tätiger Kunsthistoriker. Der handliche Führer listet die Kirchen der Stadt – nicht alle – alphabetisch auf. Jeder Abschnitt enthält Angaben zur Geschichte und Baugeschichte, eine Beschreibung der Architektur und der Ausstattung. Ein beigefügter Plan zum Dombezirk wäre hilfreich gewesen, auch, wenn die Objektnummer auf dem Stadtplan sich an den entsprechenden Textstellen wiederfänden. Sehr nützlich sind die Angaben zu den Öffnungszeiten und Zugangsmöglichkeiten. Dennoch: Vor wenigen Jahren war es schwierig, Zutritt zur sehr sehenswerten Dominikanerkirche zu erhalten. Regensburg verfügt als Bischofsstadt, ehemalige herzogliche Residenz und frühere freie Reichsstadt im katholisch geliebten Bayern über eine Fülle von Kirchen.

Zu nennen sind ehemalige Pfalzkapellen, Begräbniskirchen, Stifts- und Klosterkirchen (z. B. St. Emmeran), Spitalkirchen, der gotische Dom, aber auch Kirchen des 17. Jahrhunderts und evangelische Kirchen, deren eine im frühen 17. Jahrhundert gotisierend gebaut wurde. Viele mittelalterliche Sakralräume wurden barockisiert. In diesem Zusammenhang sind als Künstler die Gebrüder Asam, Johann Gebhard und Wessobrunner Meister zu nennen. Die Säkularisation traf viele Klöster. Das 19. Jahrhundert wirkte – wie üblich – entbarockisierend und restaurierend. Die dennoch reiche Ausstattung der Kirchen und Kapellen reicht von der Romantik bis zum ausklingenden Barock: Romanische Fresken in der Allerheiligenkapelle und in Prüfening, gotische Glasfenster im Dom, hervorragende Bildhauerarbeiten wie die Grabmäler der Hl. Hemma in St. Emmeran (um 1280) und das des Abtes Erminhold in Prüfening (St. Georg, um 1283), das Bronzekruzifix von Georg Petel (um 1631) im Niedermünster und der festliche Hochaltar (1769–75) in der Alten Kapelle.

Stützen lassen auf Seite 10 die »sieben Geister Gottes« und auf Seite 14 der »spätbarocke Stuck (1693)«. Ein erklärendes Wort zur Bedeutung von Carl Theodor v. Dahlberg wäre für ortsfremde Benutzer des Führers von Nutzen.

*Sieglinde Kolbe*